

the other hand, those doubtful about the official line were not allowed to express their views. Some, like Granada, unwilling to drown in the morass of the law of Scripture, confined themselves to confirming the pope's power to dispense when that law was uncertain. That is to say, in spite of all that learned ingenuity, virtually all the results could be predicted in advance. And nothing obtained in the exercise really affected the course of events.

The Fribourg team, after such inordinate and praiseworthy labours, naturally cannot share this view. They hold instead that the sheer number and diversity of opinions testify to the gravity of the consequences which the Divorce issue had „pour l'Angleterre et la chrétienté“. That the consequences — the English schism and ultimately the Protestant Church of England — were indeed grave matters is perfectly true. What one must question is whether the ocean of ink poured out in the attempts to answer the two basic questions made the slightest difference. Did the law of Scripture bar marriage to a brother's widow, and if it did could the pope dispense from it? In terms of reason and learning, neither question was settled. Henry VIII's policy started started by saying yes to the first and no to the second, and there it stayed, even though a majority of views went the other way. English propaganda found a selection from those opinions usable and used it. The labours carried out at Fribourg merit one's awed admiration, but they do not justify the conclusion that these materials, diligently sought out all over Europe and most carefully presented, serve to reveal „une situation globale de la chrétienté en mutation“. What they reveal is the pointlessness of scholarly exercises when the issues are settled by princes.

Cambridge

G. R. Elton

Valdo Vinay: *La Riforma protestante* (Biblioteca di cultura religiosa, Bd. 20). Brescia, Paideia Editrice 21982.

1970 hatte V. Vinay zum ersten Mal seine Reformationsgeschichte vorgelegt. Die 2. Auflage ist durch ein Einleitungskapitel bereichert worden, in dem ein Literaturbericht über die letzten Jahrzehnte reformationsgeschichtlicher Forschung vorgetragen wird. Außerdem hat sich der Verfasser jetzt ausführlicher mit dem Denken der Reformatoren befaßt und die Bibliographie ergänzt, die schon in der 1. Auflage recht umfangreich gewesen ist. Auch wurden kleinere Fehler korrigiert, indem z. B. die Fugger jetzt nicht mehr in Nürnberg, sondern in Augsburg lokalisiert werden.

Der behandelte Zeitabschnitt erstreckt sich von einer Analyse der politischen, der kirchlichen und der geistigen Situation am Anfang des 16. Jahrhunderts bis zur Zeit um 1560, in der V. Vinay die eigentliche Zeit der Reformation abgeschlossen sieht. Aber diese Grenze wird nicht strikt eingehalten, da die Entwicklung in den einzelnen Ländern Europas unterschiedlich verlaufen ist. Damit ist bereits ein wichtiges Merkmal der vorliegenden Darstellung zum Ausdruck gekommen: Obwohl Luther und Deutschland gebührend berücksichtigt werden, wird doch gleichzeitig auch die Reformation in den anderen Gebieten Europas dargestellt. Bei einer italienischsprachigen Darstellung ist es darüber hinaus naheliegend, daß auch die Reformation in Italien sowie auf der iberischen Halbinsel ausführlich berücksichtigt wird. Daß auch die waldensische Bewegung gebührend zu Wort kommt, liegt bei dem Waldenser Verfasser nahe. Aber auch Täufer, Antitrinitarier und mystisch-spekulative Gruppen und Personen werden behandelt, so daß ein breites Spektrum auf recht knappem Raum ausgebreitet wird.

V. Vinay betont, daß die von der Reformation gewollte Erneuerung nicht in dem Maße zustande kam, wie das beabsichtigt war: Sie wurde rasch in politische, soziale und geistige Spannungen hineingezogen. Dafür besitzt der Bauernkrieg nach Auffassung des Verfassers besondere Bedeutung; auch wird das landesherrliche Kirchenregiment kritisiert. Aber Vinay legt Wert auf die Feststellung, daß Luther den Kampf um die Erneuerung der Kirche nur durch das Wort geführt wissen wollte. Wenn er dies auch selbst nicht immer durchgehalten habe, so wird doch mit Recht an die unaufgebbare Bedeutung dieses Prinzips erinnert.

Wolfenbüttel

Gerhard Müller